

Indiana Tribune.

— Erscheint —
Samstag und Sonntag.
Die tägliche „Tribüne“ kostet durch den Träger 12 Cents pro Woche, die Sonntags-„Tribüne“ 5 Cents pro Woche. Beide zusammen 15 Cents oder 6 Cents pro Monat.
Der Post-Versand ist in Vorausbezahlung 35 Cents per Jahr.
Office: 140 S. Marylandstr.
Indianapolis, Ind., 15. August 1888.
Seit achtzig Jahren.

Der neue Dampfer „City of New York“, als besten Passagier James G. Blaine seine letzte Reise über den Ocean gemacht hat, ist bereits mehrfach eingehend beschrieben worden. Das er auch mit Bezug auf Geschwindigkeit bei seiner ersten Reise nicht alle Hoffnungen erfüllt, welche man auf ihn gesetzt hatte, so übertrifft er jedoch in jeder Hinsicht die Ausstattung, an Eleganz und Comfort Alles, was bisher auf Oceanpassagiersdampfern geboten worden ist und derjenige, der das Mittel zur Verfügung steht, kann sich auf solchem Dampfer fast ebenso bequem und gemütlich machen, als in einem Hotel einer Großstadt.

Welch ein ungeheurer Fortschritt ist da gemacht worden, seitdem im Jahre 1807 der Pionier Robert Fulton am Hudsonflusse bei New York die erste Dampfmaschine für ein Boot mit Rädern konstruierte! Damals lagte alle Welt über den veränderten, hinwiederum konstruierten Plan, einen Wagen mit einem Schiffe zu verbinden und dieses mit einer Feuerkraft zu versehen, als wäre es die verfluchte Vulkan, der sich auf dem Meer zu bewegen beginnt. Der schaumgeborene Venus vermählte sich mit dem tollkühnen Prometheus, der mit wackelnden Füßchen in die Sonne fliegen wollte und dabei eben in der Gegend und in New York verbrannte man ihn in glorreichen Karikaturen. Man nannte sein Unternehmen „the Fulton Folly“, Fultons Verblöcktheit.

Als der erste Versuch mit dem neuen Fahrzeug gemacht werden sollte, wollte sich niemand mit dem Erfinder an Bord deselben begeben, denn Untergang durch Feuer oder Wasser schien Jedermann zweifellos. Nur mit Widerstreben und nach langem Zögern entschlossen sich endlich einige brave Verwandte und Freunde Fultons, sein Schicksal zu teilen. Natürlich hatte man für eine entsprechende Anzahl von Rettungsbooten gesorgt, um die ängstlichen Gemüther wenigstens in Erwas zu beruhigen.

Es ist uns ein Brief von Fulton erhalten, in welchem dieser erzählt, daß alle an Bord verblüfflich ausliefen und daß sein Weib sich Wort sprach. Da die Maschine noch mangelhaft konstruiert war, so geriet das Fahrzeug bald ins Stocken und die zahlreichen Zuschauer zu beiden Seiten des Flusses begleiteten dies durch lautes Gelächter. Endlich aber entschwand das Boot den Blicken der höhnenden Gaffer und damit war das Signal gegeben zu einer Veränderung im Wälder- und Ländchen-Berkehr, deren Tragweite in ihren Folgen auch heutzutage noch nicht vollständig zu berechnen ist.

Wie spät und mit welcher bureaukratischen Jagdhaftigkeit man sich in Deutschland entschloß, die Erfindung Fultons einzuführen, ist bekannt. Ein höchst ergötzlicher Beweis für die Unmöglichkeit und die Angst, mit welcher die Behörden und die Regierungen an die Einführung des Dampfschiffes herantraten, ist uns in den Archiven der schäfflichen Regierung erhalten.

Am 17. August 1824 hatte dort ein Vortragsabend im Gefolge eingebracht um das Privilegium, eine Dampfschiffverbindung zwischen Hamburg und Dresden herzustellen zu dürfen, d. h. einen Schleppe-dampfer zu bauen, welcher dazu dienen sollte, Dampfer und andere Fahrzeuge zu befördern. Die Antwort auf dies Geheiß lautete: „Eine solche schwimmende Dampfmaschine dürfte so wohl für die auf der Fahrt selbst, als auch für die Bewohner der Elbe und die an den letzten liegenden Mäulen u. s. w. mit einer nicht zu überschätzenden Gefahr verbunden und daher deren Gebrauch jedenfalls nicht zu gestatten sein, so lange nicht das Resultat der von Sachverständigen darüber anzustellenden gründlichen Untersuchung eine genügende Versicherung für alle diese Bedenken gewährt wird.“ Die geäußerten Befürchtungen wurden auch bei der höheren Behörde lebhaft geteilt, und der Vortragsabend wurde mit seinem Gesuch abgewiesen.

Rothe Nasen.

Es ist durchaus falsch, anzunehmen, daß eine rothe Nase, rothe Gesichtsfarbe, „Bimpe!“ und Winken im Gesicht in der Nähe der Nase unbedingt von überreichlichem Genuß bezaubernder Getränke herrühren, sagt der „American Analyst“. In vielen Fällen mag der Schluss richtig sein, daß eine rothe Nase auf Trunkheit des wenig beneidenswerthen Infanziers derselben schließen läßt; immer trifft dies jedoch keineswegs zu. Die beschleunigte Thätigkeit des Herzens, welche die Bewegung des Körpers und in der Folge die Verlangsamung des Blutumlaufes, drei Folgen des übermäßigen Genußes von Spirituosen, mögen ihrerseits sehr wohl einen Wechsel in der Gesichtsfarbe herbeiführen und auch die Nase roth färben, die sie von noch unheilvolleren Wirkungen begleitet werden.

Aber auch andere Ursachen können die gleiche Wirkung herbeiführen. In vielen Fällen werden Leute, welche wiederholt und lange der Sonne ausgesetzt sind, im Aussehen gewinnen, welches sie leicht in den Genuß bringen können, als ob sie der Fläche der Genuß zugehen seien; auch unreines Blut und unregelmäßiger Lebenswandel, festes Schmecken der Frauen, das Tragen von Corsets überhäupt, auch wenn dieselben nicht fest geschnürt sind, können dem Gesicht, speziell in der Nasegegend, ein Ansehen verleihen, wie dem eines Trunkenbolde.

zu viel Essen bringt leicht Vultus im Gesicht hervor und kann mit der Zeit die Nase röthen. Dies „zu viel Essen“ ist keineswegs als gleichbedeutend mit Genuß und Schlemmerei zu betrachten, sondern richtet sich in jedem einzelnen Falle nach dem Magen des Individuums. Wer sich viele Bewegung macht, körperliche Arbeiten verrichtet, der mag täglich fünf Pfund Nahrung mit gutem Resultat für seine Körperentwicklung verdauen können, während ein Anderer, der den Tag im Müßiggang, ohne jede körperliche Bewegung zubringt, vielleicht an der Hälfte schon zu viel hätte. Eine ganze Reihe von Krankheiten, speziell die Gesichtsröthe, könnte ebenfalls leicht als Folge einer rothen Nase, ein rothes Gesicht hinterlassen, selbst nachdem die eigentliche Krankheit schon längst geheilt ist.

Wie ernstlich aber wie tief eingewurzelt ist die Ursache, auch sein mögen, welche die „rothe Nase“ im Gefolge gehabt haben, es ist fast ausnahmslos möglich und leicht, die Wirkung zu beseitigen. Grundbedingung ist natürlich in allen Fällen, daß das Grundübel gehoben werde. Der Käufer muß also auch das Zeichen unterlassen. Die rothe Nase, die Winken und Finken gehören einfach in das Gebiet der Hautkrankheiten, die einer fachgemäßen und gründlichen Behandlung nachgeben müssen.

Die Pariser Revolte.

Ueber die in den Telegraphenposten gemeldete Revolte in Paris bei dem Versagen der Communisten - Generals Erbes bringt ein Spezialtelegramm der „N. Y. World“ nähere Einzelheiten. Man hatte schon erwartet, daß es bei diesem Versagen zu Demonstrationen und vielleicht Excessen kommen würde, umsonst, als der General so plötzlich vom Tode ereilt wurde, als er eben vor einer ihn verübenden Volksmenge eine zündende Rede hielt. Schon früh am Morgen des Begräbnistages war denn auch die Rue Reaumur von dichtem, unkontrollierbarem Menschenmenge angefüllt. Die anerkannten Führer der Communisten bewachten das Trauerhaus, in welchem ihr Kamerad lag, ihr fähigster und ausdauerndster Mitarbeiter, dessen Selbstlosigkeit und Talent noch niemals jemand anzuzweifeln gewagt hatte.

Am 11 Uhr waren 50,000 Leidtragende versammelt, welche sich formierten und nach dem Kirchhofe Pere Lachaise sich in Bewegung setzten. Unter den „Prominenten“ im Zuge befanden sich unter Anderen Felix Pyat, Louis Guesse, nicht seine Frau und Louise Michel. Eine Ehrenwache von fünfzig Mannengenosse des Generals umgab den Sarg. Die Prozession erreichte ohne irgend welche Störung den Place de la Republique. Hier wurde der Sarg: „Es lebe die Commune!“ laut und sofort wurde auch das rote Banner des Blanqui-Bereins entrollt. Daraufhin schritt die Polizei mit blauer Waffe ein, der Fahnenträger wurde verwundet, und nun scharten sich seine Kameraden um ihn, jagten ihre Revolver und feuerten auf die Gendarmen. Eine Scene der größten Aufregung folgte, die Polizei wurde zurückgedrängt und zog ab unter dem Jubeln der Menge. Der Zug formierte sich dann abermals, die zerstreuten Fahnen flatterten jetzt lustig und unbehindert im Winde und wurden ganz unbefürchtet durch die Gendarmen, wo man der völlig machtlosen Gendarmen nicht achtete.

Endlich erreichte man so den Voltaire-Platz. Hier waren über tausend Polizisten und Gendarmen unter Commando höherer Offiziere aufgestellt, welche die blante Waffe in der Hand, den Zug am weiteren Vorwärtsschreiten hinderten. Die Communisten, durch die wiederholten Störungen und Hemmnisse auf's Höchste aufgebracht, begrüßten die Polizei mit Steinwürfen, auf welche diese wieder mit einem Säbel-Angriff antwortete.

Ein regelrechter Kampf entspann sich jetzt. Hagelartig flogen die Steine und unermüdlich schauten die Säbel herab auf die Köpfe der Tumultuanten. Letztere hielten wacker Stand. Dreißig Mitglieder der oben erwähnten Ehrenwache wurden verwundet. In dem Genuß und Herwogen des Kampfes war der Sarg fast ganz verlassen auf dem Place zwischen der Gendarmen, nachdem er zuerst mehrfach in Gefahr gekommen war, umgefallen zu werden; nur Louise Michel blieb unentwunden neben dem Sarge. Die Desputierten, welche dem Kampfe beiwohnten, drohten der Polizei mit einer Regimentsunterwerfung. Zwei Bomben flogen in eine Gruppe, wo der Polizei-Agitatort zusammenstand; der Dersommist fiel, obgleich niemand versetzt wurde, in Dynamit. Die Gendarmen hatten mittlerweile dreißig Verhaftungen vorgenommen und zogen endlich mit ihren Arrestanten ab, den Communisten das Feld überlassend.

Wieder ordnete sich der Zug. Als sich die Kämpfer um die Fahnen scharten, um sich wieder in Reich und Glied zu stellen, erscholl von allen Seiten lautenstimmiger Ruf: „Es lebe die Commune!“ Die Polizei fuhr fort, die Volksmenge durch Angriffe und Blaukeulen immer mehr in Aufregung zu bringen. Endlich setzte sich der Zug wieder in Bewegung und gelangte bis zur Rue Moutet-Kalene. Hier war in dem weiten Hofraum die berittene Garde-Regiment in Reich und Glied aufgestellt. Unmühsamer Weise flogen aus der Menge der Marschirenden heraus Schimpfepistolen und beleidigende Redensarten zu der Garde hinüber, die Porten wurden darauf geöffnet und die Reiter sprengten in den Volksmassen hinein, nach rechts und links von ihren Säbeln den ausgiebigsten Gebrauch machend.

Viele Theilnehmer an der Prozession hielten nun nicht mehr Stand. Die eilten davon und nur etwa die Hälfte des Zuges erreichte schließlich den Kirchhof. Hier waren abermals 3000 Polizisten und Gendarmen aufgestellt, es kam in dem Zug zu einem Handgemenge. Die Polizei verließ sich ruhig, ungehindert passierte der Zug die Kirchhofsporten und zog nun, da die Polizisten vor der Kirchhofmauer stehen blieben, in größter Ordnung zu der Grabstätte.

Hier hielten natürlich Felix Pyat, Louis Guesse und Louise Michel zündende Reden. Ein Umzug nach den Gräbern der anderen Communisten

wurde in der Folge improvisiert, worauf sich die Volksmenge zerstreute.

In Paris befindet man, heißt es in der Kabeldepesche der „World“ noch, keine weiteren Unruhen. Wiederholt wurde der Ruf laut: Nieder mit Ferry! Nieder mit Floquet! — Der Name des Generals Boulanger wurde kein einziges Mal gehört.

„Yellows“.

In Maryland und Delaware vernahm man schon längt Klagen über ein höchst schädliches, winzig kleines Insekt, welches die Pflanzbäume vergifte und die Frucht derselben ungenießbar mache. Nimmernur werden von dort weitere Einzelheiten gemeldet. So kommt aus dem Marylander County Kent die Kunde, daß viele dortige Farmer ihre Pflanzgärten so schnell wie möglich zu verkaufen suchten, und dabei werden Gärten, welche nur kaum zwei Wochen nicht für \$2000 zu haben waren, gegenwärtig für \$500 losgeschlagen. Die „Yellows“ genannte Krankheit hat sich auch auf das südliche Delaware, namentlich auf die Umgegend von Wyoming, erstreckt, und in vielen großen Pflanzgärten muß ein Verlust von mindestens einem Viertel der Ernte verzeichnet werden. Der Ursprung der „Yellows“ ist ein kleines Insekt, welches sich durch die Rinde des Pflanzbaumes hindurchbohrt und diesen dann selbst vergiftet, was zur Folge hat, daß die Frucht zu früh reift. Man kennt bis jetzt kein anderes Mittel, dem Unheil zu wehren, als die erkrankten Bäume samt den Wurzeln auszugraben und zu beseitigen. Die so zu früh gereiften Früchte haben ein prächtiges Aussehen, aber zugleich einen unangenehmen, bitteren Geschmack und widerwärtigen Geruch; auch enthalten sie Wasser im Inneren. Aus anderen Gegenden Marylands und Delawares wird gemeldet, man fürchte, daß der verfluchte Ernteverlust in Folge der „Yellows“ um die Hälfte hinter dem erwarteten zurückbleiben werde.

Vom Auslande.

Missouri hat, statistischen Nachrichten zufolge, über 20,000 Fabrikanten, in denen 150,000 Personen Beschäftigung finden.

Arpad Garaschitz, der bekannte ungarisch-californische Weinlehrer, erklärt, daß die Weinreife in Californien in diesem Jahre ein Ergebnis von mindestens 30 Millionen Gallonen ergeben werde und daß der Wein auch im Osten wie im Westen mindestens ebenso billig verkauft werden könne, als hier.

In einem kleinen Orte Pennsylvaniens starb dieser Tage ein gewisser Jemand, der seit zehn Jahren in Dime-Wäulen als der fetteste gläubige Knabe ausgeführt wurde. In Wirklichkeit war der „fette Knabe“ ein Veteran des letzten Bürgerkrieges und er mußte sich jeden Tag rasieren, um im Dime-Wäulen dienstfähig zu sein.

In Buffalo jagte sich der 19jährige Peter Kussus eine Kugel in den Kopf, weil Ida Robinson, eine verheiratete Frau, die sich aber von ihrem Manne getrennt hat, seine Liebe zurückwies. Er gab nach, offenbar um sich zu rächen, an. Da habe ich verstanden, nahm aber auf dem Totenbette dies Geständnis wieder zurück.

In Metrolie, Mass., wurde Timothy Hartwell auf drei Monate nach dem Correctionshaus geschickt, weil er seinem 17 Monate alten Töchterlein, das heftig am Zahnfleisch litt, zur Verabreichung der Schmerzen einen Schindl-Bischof eingefloßt hatte. Das Kind bekam infolge der wahrlich schmerzhaften großen Dosis Schnaps die Krämpfe und der herbeigerufene Arzt brachte den unglücklichen Vater zur Anzeige, der auf Befehl des weissen Salomo, dem er vorgeführt wurde, trotz seiner Versicherung, daß er nur das Wohl seines Kindes im Auge gehabt habe, in's Arbeitshaus spazieren mußte. — Das Kind hatte sich nach einigen Stunden wieder erholt.

Trotz des Verbotes und der Warnung des Superintendenten Banta von der „Gubson Electric Light Company“ in Hoboken, N. Y., die mit Elektricität geladenen Drähte zu berühren, arbeitete Joseph D'Neill doch noch an den Drähten der elektrischen Leitung an der Ecke der Washington und Ersten Straße weiter. Er erhielt plötzlich einen heftigen Schlag, der ihn alle Muskeln frampft zusammenzog, so daß er sich nicht losmachen konnte. Obgleich sich Banta alle Mühe gab, ihn loszumachen, war es doch unmöglich, und während dieser Zeit absperrten lasten wollte, sprangen die Funken an den Gassenlanten. Seite D'Neills in Folge der durch die Transpiration verursachten Feuchtigkeit der Kleider fortwährend über und brannte D'Neill ein großes Loch in die Seite. Als der Strom abgestellt war, fiel D'Neill tot auf das Pflaster.

In St. Paul hat sich ein talentvoller junger Mann, Jürgen S. Thede, welcher vor sieben Jahren aus Schleswig, wo seine Eltern in guten Verhältnissen leben, emigriert war, entzweit. Thede war lebenslustig, wohlgebildet, gesund, kräftig und von hübschem Aussehen und hatte bis vor zwei Jahren in St. Paul lobende Stellung in verschiedenen Banken, als er plötzlich, wie es hieß, kleiner Schulden halber, verschwand. Nach längerem Verweilen tauchte er vor etwa vier Wochen wieder auf, aber ohne irgendwelche Mittel, abgesehen von einem kleinen Geldbeutel, den er mit sich führte. Er suchte in der Stadt nach Arbeit zu bekommen und schließlich machte er seinem Leben ein Ende, indem er die Kugel mit seinem Taschmesser durchschmitt. Er hinterließ keine Zeile zur Motivierung seiner That.

William Douglas, der 15-jährige Sohn eines Grocers in Pittsburg, Pa., machte in der Schule die Bekanntschaft der 13-jährigen Italienerin Lucy Pantera und verliebte sich in das Mädchen. Ein eifersüchtiger junger Italiener nach William in den Händen, wurde dafür aber von dem jungen Amerikaner so vernichtet, daß er demselben die Geliebte nicht mehr freitrag zu machen suchte. Gelächert einer Excurtion fiel Lucy in den Ohio-Fluss und William

verstetete die Leiche das Leben. Der Lebensretter folgt die Verlobung auf dem Fuße. Da die Kinder aber wußten, daß ihre Eltern vorläufig nicht geneigt waren, in eine Verbindung zu willigen, so entschloßen sie sich zum Durchbrechen nach Philadelphia, wo sie sich verheiratheten wollten. William lernte seine Ehegattin, um mit deren Abhalt die Reisekosten zu bezahlen. Das Mädchen erreichte Philadelphia, wurde jedoch dort abgefaßt und den großen Eltern wieder ins Haus geschickt, ohne daß es seinen Herzenswunsch hätte zur Ausführung bringen können.

Der Bürgermeister von New Brunswick, N. J., ist seit dem 3. August plötzlich verschwunden und zwar aus einem Grunde sehr heiliger Natur. Vor etwa 6 Monaten tauchte in New Brunswick eine junge Deutsche, Namens Rosa Frey, auf und fand Stellung als Dienstmädchen. Später machte Rosa durch Vermittelung der Rena Goss, der Tochter einer Wahlfahrerin, die Bekanntschaft des Mayors Strong, welcher sich bereit in das Mädchen verliebte, daß die Liebe schaft bald der Gegenstand des allgemeinen Stadtklatsches wurde. Am 5. August begab sich das Paar in die Office des Records, den der Mayor eruchte, ihn mit seiner Begleiterin zu trauen. Dieser weigerte sich jedoch, dem Wunsch nachzukommen, da der Bürgermeister sehr ungerne auf seinen Weinen war. Einige Freunde nahmen sich später des unter dem Einfluß eines zu guten Frühstückes stehenden Stadtvaters an, geleiteten ihn nach seiner Wohnung, und bezeugten dem Brautpaar, daß eine ewige Ehe mit dem Mayor unzulässig sein würde. Seit dieser Zeit ist Mr. Strong verschwunden und Rosa Frey auf der Suche nach demselben, um ihm die Wahl zwischen Ehe oder Tod zu lassen. Rosa behauptet, daß ihr der Mayor die Ehe versprochen habe.

Vor kurzem lief ein Kollektant in New York ein anonymes Schreiben an, in welchem gemeldet wurde, daß eine Frau Emmeline A. Smith, deren ausführliche Beschreibung beilag, demnach mit einer Quantität jollpflichtiger Sachen aus Europa anlangen und verschauen würde, die Sachen einzuschmuggeln. Drei Inspektoren wurden beauftragt, auf die Frau zu schauen, und suchten sie daher seitdem auf jedem von Europa angekommenen Dampfer. Am 8. August endlich, als sie unter den Passagieren des aus Havre angelaufenen Dampfers „La Normandie“ Musterung erhielten, fanden sie die Gekochte, welche sie nach der gelieferten Beschreibung in einer unter dem Namen M. E. Smith registrierten Dame sofort erkannten. Bei Durchsuchung ihres Gepäcks fanden sie eine Anzahl wertvoller Sachen, welche die Frau jedoch bestritt hatte. Die Inspektoren waren durch dieses Ergebnis sehr enttäuscht, ließen aber dann der Sicherheit halber durch eine Inspektorin eine persönliche Visitation vornehmen. Dabei fanden denn auch vier Stücke feiner alter türkischer Gewebe zum Vorschein, welche die Frau unter ihren Kleidern verborgen hatte. Die Gewebe, welche Handarbeit sind und einen Werth von \$450 haben sollen, wurden konfisziert.

Wie die „Sacramento Bee“ mittheilt, fiel vor kurzem in Butte County, Cal., ein Meteor von außerordentlich großer in den Feuertempel, eine Meile unterhalb der Brücke. Ein am Ufer stehender Baum, dessen Stamm drei Fuß im Durchmesser maß, wurde buchstäblich in Splitter zerhackt. Im Wasser zerplatzte der Stein mit solcher Gewalt, daß man den Knall vier Meilen weit hörte.

Vom Auslande.

Der Passagier, so ernst verhalte auch ist, gibt doch an der Grenze zu mancher heiteren Scene Veranlassung. So weiß die „St. Y.“ folgendes zu melden: Zum französischen Nationalfest gingen von den Grenzstationen überall Sonderzüge nach Paris. Diese benutzten viele von der elässlichen Landbevölkerung, um ihre Verwandten in Paris zu besuchen. Die guten Leute hatten zu meist nicht daran gedacht, Papiere, welche sie legitimiren, mitzunehmen, um unbefähigt wieder nach Elaf-Vorbringen zurückkehren zu können. In Folge dessen gab es beim Wiederbringen in's Reichthum für Mägen unheimlichen Aufenthalt. Ein altes Mütterchen aus der Gegend von Barr wußte sich zu helfen. Sie hatte bei der Abreise den Rath eines Landbesitzeres, etwas mitzunehmen, woraus man es erkennen könne, befolgt und zeigte dem Beamten an der Grenze, nach ihrem Ausweis fragte, ihre „Photographie! Ein andermal kam eine Bauersfrau über die Grenze, welche auch ganzlich unbekannt war. Haben Sie denn gar nichts, was Ihre Angabe, Sie seien aus Nordost, bestätigen könnte?“ fragte sie der Grenzbeamte. Nach kurzem Besinnen zeigte sie ihr Knie mit den Worten: „Do kann ich a Knie“, ich bin Anno 41 bi's Kniefers in Thann us'n Kirchhofbaum g'falle, das wisse nach all' Lüd!“

Schuppoll oder freihandel, das ist der Streitpunkt, wegen dessen unter den Pariser Wägherinnen diesseits und jenseits der Barrieren gegenwärtig eine äußerst heftige Fehde ausgebrochen ist. Die im Innern der Stadt etablierten Wägherinnen haben an den Pariser Gemeinderath eine Petition gerichtet, in der sie verlangen, daß alle aus den Vororten nach Paris gebrachten Waagschiffe einer Revision unterzogen werden. Dieses Begehren wird damit motivirt, daß die außerhalb von Paris ihr Handwerk betreibenden Wägherinnen in Folge ihrer geringeren Kosten weit billiger arbeiten können und also den in Paris selbst etablierten Wägherinnen und „Etablissemens eine sehr empfindliche Konkurrenz bereiten. Der „Importoll“, das ist der Streitpunkt, wegen dessen unter den Pariser Wägherinnen diesseits und jenseits der Barrieren gegenwärtig eine äußerst heftige Fehde ausgebrochen ist. Die im Innern der Stadt etablierten Wägherinnen haben an den Pariser Gemeinderath eine Petition gerichtet, in der sie verlangen, daß alle aus den Vororten nach Paris gebrachten Waagschiffe einer Revision unterzogen werden. Dieses Begehren wird damit motivirt, daß die außerhalb von Paris ihr Handwerk betreibenden Wägherinnen in Folge ihrer geringeren Kosten weit billiger arbeiten können und also den in Paris selbst etablierten Wägherinnen und „Etablissemens eine sehr empfindliche Konkurrenz bereiten. Der „Importoll“, das ist der Streitpunkt, wegen dessen unter den Pariser Wägherinnen diesseits und jenseits der Barrieren gegenwärtig eine äußerst heftige Fehde ausgebrochen ist. Die im Innern der Stadt etablierten Wägherinnen haben an den Pariser Gemeinderath eine Petition gerichtet, in der sie verlangen, daß alle aus den Vororten nach Paris gebrachten Waagschiffe einer Revision unterzogen werden. Dieses Begehren wird damit motivirt, daß die außerhalb von Paris ihr Handwerk betreibenden Wägherinnen in Folge ihrer geringeren Kosten weit billiger arbeiten können und also den in Paris selbst etablierten Wägherinnen und „Etablissemens eine sehr empfindliche Konkurrenz bereiten. Der „Importoll“, das ist der Streitpunkt, wegen dessen unter den Pariser Wägherinnen diesseits und jenseits der Barrieren gegenwärtig eine äußerst heftige Fehde ausgebrochen ist. Die im Innern der Stadt etablierten Wägherinnen haben an den Pariser Gemeinderath eine Petition gerichtet, in der sie verlangen, daß alle aus den Vororten nach Paris gebrachten Waagschiffe einer Revision unterzogen werden. Dieses Begehren wird damit motivirt, daß die außerhalb von Paris ihr Handwerk betreibenden Wägherinnen in Folge ihrer geringeren Kosten weit billiger arbeiten können und also den in Paris selbst etablierten Wägherinnen und „Etablissemens eine sehr empfindliche Konkurrenz bereiten. Der „Importoll“, das ist der Streitpunkt, wegen dessen unter den Pariser Wägherinnen diesseits und jenseits der Barrieren gegenwärtig eine äußerst heftige Fehde ausgebrochen ist. Die im Innern der Stadt etablierten Wägherinnen haben an den Pariser Gemeinderath eine Petition gerichtet, in der sie verlangen, daß alle aus den Vororten nach Paris gebrachten Waagschiffe einer Revision unterzogen werden. Dieses Begehren wird damit motivirt, daß die außerhalb von Paris ihr Handwerk betreibenden Wägherinnen in Folge ihrer geringeren Kosten weit billiger arbeiten können und also den in Paris selbst etablierten Wägherinnen und „Etablissemens eine sehr empfindliche Konkurrenz bereiten. Der „Importoll“, das ist der Streitpunkt, wegen dessen unter den Pariser Wägherinnen diesseits und jenseits der Barrieren gegenwärtig eine äußerst heftige Fehde ausgebrochen ist. Die im Innern der Stadt etablierten Wägherinnen haben an den Pariser Gemeinderath eine Petition gerichtet, in der sie verlangen, daß alle aus den Vororten nach Paris gebrachten Waagschiffe einer Revision unterzogen werden. Dieses Begehren wird damit motivirt, daß die außerhalb von Paris ihr Handwerk betreibenden Wägherinnen in Folge ihrer geringeren Kosten weit billiger arbeiten können und also den in Paris selbst etablierten Wägherinnen und „Etablissemens eine sehr empfindliche Konkurrenz bereiten. Der „Importoll“, das ist der Streitpunkt, wegen dessen unter den Pariser Wägherinnen diesseits und jenseits der Barrieren gegenwärtig eine äußerst heftige Fehde ausgebrochen ist. Die im Innern der Stadt etablierten Wägherinnen haben an den Pariser Gemeinderath eine Petition gerichtet, in der sie verlangen, daß alle aus den Vororten nach Paris gebrachten Waagschiffe einer Revision unterzogen werden. Dieses Begehren wird damit motivirt, daß die außerhalb von Paris ihr Handwerk betreibenden Wägherinnen in Folge ihrer geringeren Kosten weit billiger arbeiten können und also den in Paris selbst etablierten Wägherinnen und „Etablissemens eine sehr empfindliche Konkurrenz bereiten. Der „Importoll“, das ist der Streitpunkt, wegen dessen unter den Pariser Wägherinnen diesseits und jenseits der Barrieren gegenwärtig eine äußerst heftige Fehde ausgebrochen ist. Die im Innern der Stadt etablierten Wägherinnen haben an den Pariser Gemeinderath eine Petition gerichtet, in der sie verlangen, daß alle aus den Vororten nach Paris gebrachten Waagschiffe einer Revision unterzogen werden. Dieses Begehren wird damit motivirt, daß die außerhalb von Paris ihr Handwerk betreibenden Wägherinnen in Folge ihrer geringeren Kosten weit billiger arbeiten können und also den in Paris selbst etablierten Wägherinnen und „Etablissemens eine sehr empfindliche Konkurrenz bereiten. Der „Importoll“, das ist der Streitpunkt, wegen dessen unter den Pariser Wägherinnen diesseits und jenseits der Barrieren gegenwärtig eine äußerst heftige Fehde ausgebrochen ist. Die im Innern der Stadt etablierten Wägherinnen haben an den Pariser Gemeinderath eine Petition gerichtet, in der sie verlangen, daß alle aus den Vororten nach Paris gebrachten Waagschiffe einer Revision unterzogen werden. Dieses Begehren wird damit motivirt, daß die außerhalb von Paris ihr Handwerk betreibenden Wägherinnen in Folge ihrer geringeren Kosten weit billiger arbeiten können und also den in Paris selbst etablierten Wägherinnen und „Etablissemens eine sehr empfindliche Konkurrenz bereiten. Der „Importoll“, das ist der Streitpunkt, wegen dessen unter den Pariser Wägherinnen diesseits und jenseits der Barrieren gegenwärtig eine äußerst heftige Fehde ausgebrochen ist. Die im Innern der Stadt etablierten Wägherinnen haben an den Pariser Gemeinderath eine Petition gerichtet, in der sie verlangen, daß alle aus den Vororten nach Paris gebrachten Waagschiffe einer Revision unterzogen werden. Dieses Begehren wird damit motivirt, daß die außerhalb von Paris ihr Handwerk betreibenden Wägherinnen in Folge ihrer geringeren Kosten weit billiger arbeiten können und also den in Paris selbst etablierten Wägherinnen und „Etablissemens eine sehr empfindliche Konkurrenz bereiten. Der „Importoll“, das ist der Streitpunkt, wegen dessen unter den Pariser Wägherinnen diesseits und jenseits der Barrieren gegenwärtig eine äußerst heftige Fehde ausgebrochen ist. Die im Innern der Stadt etablierten Wägherinnen haben an den Pariser Gemeinderath eine Petition gerichtet, in der sie verlangen, daß alle aus den Vororten nach Paris gebrachten Waagschiffe einer Revision unterzogen werden. Dieses Begehren wird damit motivirt, daß die außerhalb von Paris ihr Handwerk betreibenden Wägherinnen in Folge ihrer geringeren Kosten weit billiger arbeiten können und also den in Paris selbst etablierten Wägherinnen und „Etablissemens eine sehr empfindliche Konkurrenz bereiten. Der „Importoll“, das ist der Streitpunkt, wegen dessen unter den Pariser Wägherinnen diesseits und jenseits der Barrieren gegenwärtig eine äußerst heftige Fehde ausgebrochen ist. Die im Innern der Stadt etablierten Wägherinnen haben an den Pariser Gemeinderath eine Petition gerichtet, in der sie verlangen, daß alle aus den Vororten nach Paris gebrachten Waagschiffe einer Revision unterzogen werden. Dieses Begehren wird damit motivirt, daß die außerhalb von Paris ihr Handwerk betreibenden Wägherinnen in Folge ihrer geringeren Kosten weit billiger arbeiten können und also den in Paris selbst etablierten Wägherinnen und „Etablissemens eine sehr empfindliche Konkurrenz bereiten. Der „Importoll“, das ist der Streitpunkt, wegen dessen unter den Pariser Wägherinnen diesseits und jenseits der Barrieren gegenwärtig eine äußerst heftige Fehde ausgebrochen ist. Die im Innern der Stadt etablierten Wägherinnen haben an den Pariser Gemeinderath eine Petition gerichtet, in der sie verlangen, daß alle aus den Vororten nach Paris gebrachten Waagschiffe einer Revision unterzogen werden. Dieses Begehren wird damit motivirt, daß die außerhalb von Paris ihr Handwerk betreibenden Wägherinnen in Folge ihrer geringeren Kosten weit billiger arbeiten können und also den in Paris selbst etablierten Wägherinnen und „Etablissemens eine sehr empfindliche Konkurrenz bereiten. Der „Importoll“, das ist der Streitpunkt, wegen dessen unter den Pariser Wägherinnen diesseits und jenseits der Barrieren gegenwärtig eine äußerst heftige Fehde ausgebrochen ist. Die im Innern der Stadt etablierten Wägherinnen haben an den Pariser Gemeinderath eine Petition gerichtet, in der sie verlangen, daß alle aus den Vororten nach Paris gebrachten Waagschiffe einer Revision unterzogen werden. Dieses Begehren wird damit motivirt, daß die außerhalb von Paris ihr Handwerk betreibenden Wägherinnen in Folge ihrer geringeren Kosten weit billiger arbeiten können und also den in Paris selbst etablierten Wägherinnen und „Etablissemens eine sehr empfindliche Konkurrenz bereiten. Der „Importoll“, das ist der Streitpunkt, wegen dessen unter den Pariser Wägherinnen diesseits und jenseits der Barrieren gegenwärtig eine äußerst heftige Fehde ausgebrochen ist. Die im Innern der Stadt etablierten Wägherinnen haben an den Pariser Gemeinderath eine Petition gerichtet, in der sie verlangen, daß alle aus den Vororten nach Paris gebrachten Waagschiffe einer Revision unterzogen werden. Dieses Begehren wird damit motivirt, daß die außerhalb von Paris ihr Handwerk betreibenden Wägherinnen in Folge ihrer geringeren Kosten weit billiger arbeiten können und also den in Paris selbst etablierten Wägherinnen und „Etablissemens eine sehr empfindliche Konkurrenz bereiten. Der „Importoll“, das ist der Streitpunkt, wegen dessen unter den Pariser Wägherinnen diesseits und jenseits der Barrieren gegenwärtig eine äußerst heftige Fehde ausgebrochen ist. Die im Innern der Stadt etablierten Wägherinnen haben an den Pariser Gemeinderath eine Petition gerichtet, in der sie verlangen, daß alle aus den Vororten nach Paris gebrachten Waagschiffe einer Revision unterzogen werden. Dieses Begehren wird damit motivirt, daß die außerhalb von Paris ihr Handwerk betreibenden Wägherinnen in Folge ihrer geringeren Kosten weit billiger arbeiten können und also den in Paris selbst etablierten Wägherinnen und „Etablissemens eine sehr empfindliche Konkurrenz bereiten. Der „Importoll“, das ist der Streitpunkt, wegen dessen unter den Pariser Wägherinnen diesseits und jenseits der Barrieren gegenwärtig eine äußerst heftige Fehde ausgebrochen ist. Die im Innern der Stadt etablierten Wägherinnen haben an den Pariser Gemeinderath eine Petition gerichtet, in der sie verlangen, daß alle aus den Vororten nach Paris gebrachten Waagschiffe einer Revision unterzogen werden. Dieses Begehren wird damit motivirt, daß die außerhalb von Paris ihr Handwerk betreibenden Wägherinnen in Folge ihrer geringeren Kosten weit billiger arbeiten können und also den in Paris selbst etablierten Wägherinnen und „Etablissemens eine sehr empfindliche Konkurrenz bereiten. Der „Importoll“, das ist der Streitpunkt, wegen dessen unter den Pariser Wägherinnen diesseits und jenseits der Barrieren gegenwärtig eine äußerst heftige Fehde ausgebrochen ist. Die im Innern der Stadt etablierten Wägherinnen haben an den Pariser Gemeinderath eine Petition gerichtet, in der sie verlangen, daß alle aus den Vororten nach Paris gebrachten Waagschiffe einer Revision unterzogen werden. Dieses Begehren wird damit motivirt, daß die außerhalb von Paris ihr Handwerk betreibenden Wägherinnen in Folge ihrer geringeren Kosten weit billiger arbeiten können und also den in Paris selbst etablierten Wägherinnen und „Etablissemens eine sehr empfindliche Konkurrenz bereiten. Der „Importoll“, das ist der Streitpunkt, wegen dessen unter den Pariser Wägherinnen diesseits und jenseits der Barrieren gegenwärtig eine äußerst heftige Fehde ausgebrochen ist. Die im Innern der Stadt etablierten Wägherinnen haben an den Pariser Gemeinderath eine Petition gerichtet, in der sie verlangen, daß alle aus den Vororten nach Paris gebrachten Waagschiffe einer Revision unterzogen werden. Dieses Begehren wird damit motivirt, daß die außerhalb von Paris ihr Handwerk betreibenden Wägherinnen in Folge ihrer geringeren Kosten weit billiger arbeiten können und also den in Paris selbst etablierten Wägherinnen und „Etablissemens eine sehr empfindliche Konkurrenz bereiten. Der „Importoll“, das ist der Streitpunkt, wegen dessen unter den Pariser Wägherinnen diesseits und jenseits der Barrieren gegenwärtig eine äußerst heftige Fehde ausgebrochen ist. Die im Innern der Stadt etablierten Wägherinnen haben an den Pariser Gemeinderath eine Petition gerichtet, in der sie verlangen, daß alle aus den Vororten nach Paris gebrachten Waagschiffe einer Revision unterzogen werden. Dieses Begehren wird damit motivirt, daß die außerhalb von Paris ihr Handwerk betreibenden Wägherinnen in Folge ihrer geringeren Kosten weit billiger arbeiten können und also den in Paris selbst etablierten Wägherinnen und „Etablissemens eine sehr empfindliche Konkurrenz bereiten. Der „Importoll“, das ist der Streitpunkt, wegen dessen unter den Pariser Wägherinnen diesseits und jenseits der Barrieren gegenwärtig eine äußerst heftige Fehde ausgebrochen ist. Die im Innern der Stadt etablierten Wägherinnen haben an den Pariser Gemeinderath eine Petition gerichtet, in der sie verlangen, daß alle aus den Vororten nach Paris gebrachten Waagschiffe einer Revision unterzogen werden. Dieses Begehren wird damit motivirt, daß die außerhalb von Paris ihr Handwerk betreibenden Wägherinnen in Folge ihrer geringeren Kosten weit billiger arbeiten können und also den in Paris selbst etablierten Wägherinnen und „Etablissemens eine sehr empfindliche Konkurrenz bereiten. Der „Importoll“, das ist der Streitpunkt, wegen dessen unter den Pariser Wägherinnen diesseits und jenseits der Barrieren gegenwärtig eine äußerst heftige Fehde ausgebrochen ist. Die im Innern der Stadt etablierten Wägherinnen haben an den Pariser Gemeinderath eine Petition gerichtet, in der sie verlangen, daß alle aus den Vororten nach Paris gebrachten Waagschiffe einer Revision unterzogen werden. Dieses Begehren wird damit motivirt, daß die außerhalb von Paris ihr Handwerk betreibenden Wägherinnen in Folge ihrer geringeren Kosten weit billiger arbeiten können und also den in Paris selbst etablierten Wägherinnen und „Etablissemens eine sehr empfindliche Konkurrenz bereiten. Der „Importoll“, das ist der Streitpunkt, wegen dessen unter den Pariser Wägherinnen diesseits und jenseits der Barrieren gegenwärtig eine äußerst heftige Fehde ausgebrochen ist. Die im Innern der Stadt etablierten Wägherinnen haben an den Pariser Gemeinderath eine Petition gerichtet, in der sie verlangen, daß alle aus den Vororten nach Paris gebrachten Waagschiffe einer Revision unterzogen werden. Dieses Begehren wird damit motivirt, daß die außerhalb von Paris ihr Handwerk betreibenden Wägherinnen in Folge ihrer geringeren Kosten weit billiger arbeiten können und also den in Paris selbst etablierten Wägherinnen und „Etablissemens eine sehr empfindliche Konkurrenz bereiten. Der „Importoll“, das ist der Streitpunkt, wegen dessen unter den Pariser Wägherinnen diesseits und jenseits der Barrieren gegenwärtig eine äußerst heftige Fehde ausgebrochen ist. Die im Innern der Stadt etablierten Wägherinnen haben an den Pariser Gemeinderath eine Petition gerichtet, in der sie verlangen, daß alle aus den Vororten nach Paris gebrachten Waagschiffe einer Revision unterzogen werden. Dieses Begehren wird damit motivirt, daß die außerhalb von Paris ihr Handwerk betreibenden Wägherinnen in Folge ihrer geringeren Kosten weit billiger arbeiten können und also den in Paris selbst etablierten Wägherinnen und „Etablissemens eine sehr empfindliche Konkurrenz bereiten. Der „Importoll“, das ist der Streitpunkt, wegen dessen unter den Pariser Wägherinnen diesseits und jenseits der Barrieren gegenwärtig eine äußerst heftige Fehde ausgebrochen ist. Die im Innern der Stadt etablierten Wägherinnen haben an den Pariser Gemeinderath eine Petition gerichtet, in der sie verlangen, daß alle aus den Vororten nach Paris gebrachten Waagschiffe einer Revision unterzogen werden. Dieses Begehren wird damit motivirt, daß die außerhalb von Paris ihr Handwerk betreibenden Wägherinnen in Folge ihrer geringeren Kosten weit billiger arbeiten können und also den in Paris selbst etablierten Wägherinnen und „Etablissemens eine sehr empfindliche Konkurrenz bereiten. Der „Importoll“, das ist der Streitpunkt, wegen dessen unter den Pariser Wägherinnen diesseits und jenseits der Barrieren gegenwärtig eine äußerst heftige Fehde ausgebrochen ist. Die im Innern der Stadt etablierten Wägherinnen haben an den Pariser Gemeinderath eine Petition gerichtet, in der sie verlangen, daß alle aus den Vororten nach Paris gebrachten Waagschiffe einer Revision unterzogen werden. Dieses Begehren wird damit motivirt, daß die außerhalb von Paris ihr Handwerk betreibenden Wägherinnen in Folge ihrer geringeren Kosten weit billiger arbeiten können und also den in Paris selbst etablierten Wägherinnen und „Etablissemens eine sehr empfindliche Konkurrenz bereiten. Der „Importoll“, das ist der Streitpunkt, wegen dessen unter den Pariser Wägherinnen diesseits und jenseits der Barrieren gegenwärtig eine äußerst heftige Fehde ausgebrochen ist. Die im Innern der Stadt etablierten Wägherinnen haben an den Pariser Gemeinderath eine Petition gerichtet, in der sie verlangen, daß alle aus den Vororten nach Paris gebrachten Waagschiffe einer Revision unterzogen werden. Dieses Begehren wird damit motivirt, daß die außerhalb von Paris ihr Handwerk betreibenden Wägherinnen in Folge ihrer geringeren Kosten weit billiger arbeiten können und also den in Paris selbst etablierten Wägherinnen und „Etablissemens eine sehr empfindliche Konkurrenz bereiten. Der „Importoll“, das ist der Streitpunkt, wegen dessen unter den Pariser Wägherinnen diesseits und jenseits der Barrieren gegenwärtig eine äußerst heftige Fehde ausgebrochen ist. Die im Innern der Stadt etablierten Wägherinnen haben an den Pariser Gemeinderath eine Petition gerichtet, in der sie verlangen, daß alle aus den Vororten nach Paris gebrachten Waagschiffe einer Revision unterzogen werden. Dieses Begehren wird damit motivirt, daß die außerhalb von Paris ihr Handwerk betreibenden Wägherinnen in Folge ihrer geringeren Kosten weit billiger arbeiten können und also den in Paris selbst etablierten Wägherinnen und „Etablissemens eine sehr empfindliche Konkurrenz bereiten. Der „Importoll“, das ist der Streitpunkt, wegen dessen unter den Pariser Wägherinnen diesseits und jenseits der Barrieren gegenwärtig eine äußerst heftige Fehde ausgebrochen ist. Die im Innern der Stadt etablierten Wägherinnen haben an den Pariser Gemeinderath eine Petition gerichtet, in der sie verlangen, daß alle aus den Vororten nach Paris gebrachten Waagschiffe einer Revision unterzogen werden. Dieses Begehren wird damit motivirt, daß die außerhalb von Paris ihr Handwerk betreibenden Wägherinnen in Folge ihrer geringeren Kosten weit billiger arbeiten können und also den in Paris selbst etablierten Wägherinnen und „Etablissemens eine sehr empfindliche Konkurrenz bereiten. Der „Importoll“, das ist der Streitpunkt, wegen dessen unter den Pariser Wägherinnen diesseits und jenseits der Barrieren gegenwärtig eine äußerst heftige Fehde ausgebrochen ist. Die im Innern der Stadt etablierten Wägherinnen haben an den Pariser Gemeinderath eine Petition gerichtet, in der sie verlangen, daß alle aus den Vororten nach Paris gebrachten Waagschiffe einer Revision unterzogen werden. Dieses Begehren wird damit motivirt, daß die außerhalb von Paris ihr Handwerk betreibenden Wägherinnen in Folge ihrer geringeren Kosten weit billiger arbeiten können und also den in Paris selbst etablierten Wägherinnen und „Etablissemens eine sehr empfindliche Konkurrenz bereiten. Der „Importoll“, das ist der Streitpunkt, wegen dessen unter den Pariser Wägherinnen diesseits und jenseits der Barrieren gegenwärtig eine äußerst heftige Fehde ausgebrochen ist. Die im Innern der Stadt etablierten Wägherinnen haben an den Pariser Gemeinderath eine Petition gerichtet, in der sie verlangen, daß alle aus den Vororten nach Paris gebrachten Waagschiffe einer Revision unterzogen werden. Dieses Begehren wird damit motivirt, daß die außerhalb von Paris ihr Handwerk betreibenden Wägherinnen in Folge ihrer geringeren Kosten weit billiger arbeiten können und also den in Paris selbst etablierten Wägherinnen und „Etablissemens eine sehr empfindliche Konkurrenz bereiten. Der „Importoll“, das ist der Streitpunkt, wegen dessen unter den Pariser Wägherinnen diesseits und jenseits der Barrieren gegenwärtig eine äußerst heftige Fehde ausgebrochen ist. Die im Innern der Stadt etablierten Wägherinnen haben an den Pariser Gemeinderath eine Petition gerichtet, in der sie verlangen, daß alle aus den Vororten nach Paris gebrachten Waagschiffe einer Revision unterzogen werden. Dieses Begehren wird damit motivirt, daß die außerhalb von Paris ihr Handwerk betreibenden Wägherinnen in Folge ihrer geringeren Kosten weit billiger arbeiten können und also den in Paris selbst etablierten Wägherinnen und „Etablissemens eine sehr empfindliche Konkurrenz bereiten. Der „Importoll“, das ist der Streitpunkt, wegen dessen unter den Pariser Wägherinnen diesseits und jenseits der Barrieren gegenwärtig eine äußerst heftige Fehde ausgebrochen ist. Die im Innern der Stadt etablierten Wägherinnen haben an den Pariser Gemeinderath eine Petition gerichtet, in der sie verlangen, daß alle aus den Vororten nach Paris gebrachten Waagschiffe einer Revision unterzogen werden. Dieses Begehren wird damit motivirt, daß die außerhalb von Paris ihr Handwerk betreibenden Wägherinnen in Folge ihrer geringeren Kosten weit billiger arbeiten können und also den in Paris selbst etablierten Wägherinnen und „Etablissemens eine sehr empfindliche Konkurrenz bereiten. Der „Importoll“, das ist der Streitpunkt, wegen dessen unter den Pariser Wägherinnen diesseits und jenseits der Barrieren gegenwärtig eine äußerst heftige Fehde ausgebrochen ist. Die im Innern der Stadt etablierten Wägherinnen haben an den Pariser Gemeinderath eine Petition gerichtet, in der sie verlangen, daß alle aus den Vororten nach Paris gebrachten Waagschiffe einer Revision unterzogen werden. Dieses Begehren wird damit motivirt, daß die außerhalb von Paris ihr Handwerk betreibenden Wägherinnen in Folge ihrer geringeren Kosten weit billiger arbeiten können und also den in Paris selbst etablierten Wägherinnen und „Etablissemens eine sehr empfindliche Konkurrenz bereiten. Der „Importoll“, das ist der Streitpunkt, wegen dessen unter den Pariser Wägherinnen diesseits und jenseits der Barrieren gegenwärtig eine äußerst heftige Fehde ausgebrochen ist. Die im Innern der Stadt etablierten Wägherinnen haben an den Pariser Gemeinderath eine Petition gerichtet, in der sie verlangen, daß alle aus den Vororten nach Paris gebrachten Waagschiffe einer Revision unterzogen werden. Dieses Begehren wird damit motivirt, daß die außerhalb von Paris ihr Handwerk betreibenden Wägherinnen in Folge ihrer geringeren Kosten weit billiger arbeiten können und also den in Paris selbst etablierten Wägherinnen und „Etablissemens eine sehr empfindliche